

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1860**

31 (15.4.1860)

# Durlacher Wochenblatt.

Nr. 31.

Durlach, Sonntag den 15. April

1860.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 fr. in der Stadt und 1 fl. 24 fr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 fr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

## Master Russell

ist eine wichtige Person in England; denn er ist der bedeutendste Berichterstatter der Zeitung Times in London. Er lebt und schreibt immer da, wo die englischen Handel am wichtigsten und interessantesten sind. Er folgte dem englischen Heere in den Krimkrieg und schrieb seine Berichte auf einer Trommel oder auf dem Knie im Kugelregen. Sie waren so vortreflich, daß sie in allen Zeitungen der Welt abgedruckt wurden. Von da an war er ein berühmter Mann. Die Times wog seine Berichte mit Gold auf. Er kam heim und zog von Stadt zu Stadt und erzählte öffentlich à l'Abend 100 Pfund Sterling und mehr. Auch dem englischen Krieger in Ostindien wohnte er als Berichterstatter bei und bestand mit dem Heere alle Gefahren. Es gab da neben dem Ehrensold manchen Gewinn, z. B. bei der Erstürmung von Lucknow.

Russell erzählt, wie die englischen Soldaten in der eroberten Stadt plünderten. Kostbarkeiten gabs in Menge. Einer der Plünderer brach in einem Palaste den Deckel eines silbernen Kästchens auf und zog ein Armband von ächten Smaragden, Diamanten und Perlen von seltener Größe heraus. „Was will mir der Herr dafür geben?“ fragte er. „Ich will auf gut Glück 100 Rupien nehmen.“ (1 R. hat 1 fl. 6 fr.) — „O neidisches Schicksal! Ich hatte keinen Penny in der Tasche. Mein Leibdiener führte die Kasse und war vor der Stadt im Lager. So sagte ich denn: Ich will Euch 100 Rupien geben, aber ich muß Euch sagen, daß die Steine viel mehr werth sind.“ — „Na, ich gönne sie dem Herrn und er kann sie für 100 Rupien haben. Hier nehmt sie!“ — „Dann müßt Ihr heute Abend noch den Hauptquartierzelten kommen oder mir Euer Namen und Eure Compagnie sagen und ich will Euch das Geld schicken.“ — „O, dem Herrn wollte ich das Armband schon anvertrauen, aber weiß ich, wo ich diese Nacht sein werde? Vielleicht bin ich todt mit einer Kugel im Leibe. Ich will 30 Rupien nehmen und eine Flasche Rum, aber auf der Stelle. Im

Kriege heißt: baar Geld lacht!“ Gegen die Richtigkeit der Ansichten des Mannes ließ sich nichts einwenden und er legte die Kette von prächtigen Smaragden, Perlen und Diamanten wieder in das Kästchen und ich sah mein Glück verschwinden. (Ein Offizier, in dessen Besitz das Kleinod später gelangte, verkaufte es bei einem Goldschmied für 50,000 Thlr.)

Im Fortgehen rief der Soldat: „Hier, meine Herren, ein kleines Andenken wenigstens, Sie können mir ein andermal etwas dafür geben!“ Damit reichte er mir einen Nasenring von kleinen Rubinen und Perlen mit einem größeren Diamanten in der Mitte. Mein Freund erhielt eine sehr hübsche Broche, einen großen Schmetterling mit Flügeln von Opal und Diamant darstellend.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

— Nächsten Montag nimmt die erste, nächsten Dienstag die zweite Kammer ihre Geschäfte wieder auf. Auf der Tagesordnung für Dienstag steht der Kommissionsbericht über das Kriegsbudget für die Jahre 1860 und 1861.

### Deutschland.

Preußen läßt für Deutschland beten. In allen Kirchen wird sonntäglich gebetet: „Segne unser deutsches Vaterland und sei Du sein starker Schutz und Schirm, verleihe seine Fürsten und Völker durch das Band des Friedens und fördere es in Eintracht und Treue.“

— Aus dem Allgäu wird geschrieben: Am Feste des heil. Joseph kam ein 75 Jahre alter, noch rüstiger Bauersmann ins Pfarrhaus und ersuchte den Schreiber Dieses, nach der Predigt drei Vaterunser für die Deutschen beten zu lassen, damit ihnen doch der liebe Gott in Gnaden die Augen öffnen und sie einig machen möchte. „Sehen's, Herr Pfarrer,“ sprach er bewegt, „in meiner Jugend hab' ich als bairischer Soldat gegen Preußen und Oesterreicher ins Feld müssen, und darüber schäme ich mich heute noch! Bei Glogau

## Eine ärztliche Consultation.

Novellistische Skizze aus dem Pariser Leben.

I.

Wir waren en petit comité im Abendzirkel bei der Marquise. Arme Marquise!... Sie war krank, oder glaubte vielmehr es zu sein, denn, aufrichtig gesagt, sah sie nicht darnach aus.

Abgesehen von einer zarten Blässe, die sie nur noch interessanter machte, kam sie uns nie hübscher vor; nie waren ihre Lippen rothger, nie der Blick ihrer großen, schwarzen Augen verführerischer.

Im Uebrigen: Wittwe, zwanzig Jahre alt und Millionärin. Arme Marquise! sie wollte, daß man sie beklage.

Aber es heißt: *Les extrêmes se touchent!*... Vielleicht lag gerade im Uebermaße ihres Glückes der Grund ihrer Leiden? War ihr Uebel vielleicht das schlimmste von allen, die Langeweile?

Sei dem, wie ihm wolle; Thatsache bleibt, daß alle Aerzte der Seinestadt vergebens consultirt worden waren und daß ihr nur noch eine Zuflucht blieb, die letzte... Doktor Müller. Aber nicht Jeder, der will, sieht diesen alten excentrischen Deutschen. Trotz eines sehr dringenden Briefes war er noch nicht gekommen.

Die Marquise verzweifelte und natürlich mit ihr der

kleine Salon. Eine einzige Lampe brannte düster in einem Winkel und wollte, als freue sie sich ihres Daseins so wenig als die Marquise, jeden Augenblick erlöschen. Die eigentliche Beleuchtung bestand nur in den röthlichen Flammen des großen Kaminfeuers, an welchem sich vergebens die Conversation erwärmen wollte, die sich um die Bizzarerien Hoffmanns drehte.

Plötzlich wurde Doktor Müller gemeldet, und kaum gemeldet trat er ein.

Ein rasch gewechselter Blick überzeugte Jeden von uns, daß wir Alle ein und dieselbe Idee hatten. Es war eine Figur ganz à la Hoffmann, eine Art phantastischer Erscheinung. Eine kahle, breite Stirne, ein scharf markirtes Profil, tief liegende, blühende Augen, ein malitioses Lächeln auf den dünnen, herabgezogenen Lippen, eine Haut wie altes Pergament, mager wie ein Skelett, kurz Alles so seltsam, so häßlich, daß man unwillkürlich an seinen langen, knöchernen Fingern Klauen suchte und es nicht für unmöglich hielt, daß in seinen breiten Schuhen mit den silbernen Schnallen Bodsfüße steckten.

Uebrigens war in ihm der Weltmann nicht zu verkennen. Sein schwarzer Frack, obwohl mit seinen breiten, eckigen Flügeln nicht mehr in der Mode, war nicht ohne eine gewisse, wenn auch veraltete Eleganz. Dasselbe war der Fall bei seiner langen Weste aus Ludwig des Fünfzehnten Zeit.

babe ich zwei Finger eingebüßt; heute gäbe ich gerne meine Hand ganz her, wenn doch nur die Deutschen einmal einig wären!"

— Es wirds Niemand gezählt haben, aber man berichtet es aus Triest: „Die Unterschleife im österreichischen Heerwesen sollen sich auf die unglaubliche Summe von 17 Millionen Gulden belaufen, von denen 3 Mill. auf einige Triester Capitalisten kommen. Bei der Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villafranka hat Napoleon selbst dem österreichischen Monarchen die Warnung zugerufen, daß er von Verräthern umgeben sei, daß Mantua, statt auf 6 Monate, wie der Kaiser glaube, kaum auf 6 Tage mit Lebensmitteln versehen sei u. Franz Joseph ließ Nachforschungen anstellen und es ergab sich, daß die Ausgaben Napoleons allesammt richtig waren.“

— Professor Hengstenberg in Berlin ist von dem Gerichte wegen cautionspflichtigen Politisirens in seiner Kirchenzeitung zu 14 Tagen Gefängniß oder 30 Thaler Strafe verurtheilt worden. Er hatte über Italien, über die Civilehe u. mehr politisirt als theologisirt, was er nicht darf, da seine geistliche Zeitung als eine unpolitische keine Caution gelegt hat.

— In einem beachtenswerthen Aufsatz: „Preußen und Schleswig-Holstein“ schildert das Märzheft der preussischen Jahrbücher von Haym die Zerrüttung und Schwäche Dänemarks. Ein Ministerium nach dem andern scheitert an der Unmöglichkeit, den Rechten der deutschen Herzogthümer auf ihre Vereinigung und auf eine gewisse Unabhängigkeit und zugleich die Strebungen der Eiderbänen gerecht zu werden, oder muß dem Einfluß der Gräfin Danner weichen. Unruhig sind an der Tagesordnung und Pöbelhaufen insultiren den König in seinem Schloß; die Wechsel des Thronfolgers, unter Verpfändung seiner königlichen Ehre ausgestellt, mag Niemand um einen Spottpreis kaufen. Seitdem Dänemark sich nicht mehr an dem Sundzoll mäktet, ist es nicht mehr im Stande, die Kosten des Staatswesens zu erschwingen. Seine Marine ist verfallen. Von seinen 4 Linien Schiffen sind 3 über 26, nur eins erst 9½, die 6 Fregatten zwischen 19 und 37 Jahre alt. Nach den Mittheilungen an den Reichsrath ist die Marine nur noch 3 bis 4, nur einzelne Schiffe noch 8 Jahre, andere nur 1 Jahr seetüchtig. Und diesem Lande gegenüber hat der Bundestag in zehnjähriger Verhandlung auch nicht das geringste Recht der drei deutschen Herzogthümer vollständig zu wahren, nicht deren unsägliche, traktatenwidrige Bedrückung abzuwenden gewußt. Aber Deutschland ist gegenwärtig so schwer erkrankt, daß nur von einem Staate sich Hilfe erwarten läßt, dessen Regent versprochen hat, dahin zu wirken, daß den deutschen Landen eine gesicherte, den bestehenden Vereinbarungen und anerkannten Landesrechten entsprechende Verfassung gewährt werde.

Tabellos waren seine blendend weißen, herabhängenden weißen Manchetten und der sorgsam gefaltete Jabot, der scharf mit der schwarzen Farbe der Kleidung contrastirte und auf welchem ein kostbarer Diamant vom reinsten Wasser glänzte. Mit verbindlicher Artigkeit war ihm die Marquise entgegengeeeilt.

„Ach, Doktor, Sie werden mich retten!“ rief sie.  
„Ich glaube,“ erwiderte er mit einer seltsamen Grimasse, die sich auf verschiedene Weise deuten ließ.  
„Wollen Sie, daß wir gleich in mein Boudoir gehen?“  
„Wozu, Frau Marquise? Wir sind nicht pressirt. Wir sind hier ebenso gut. Fahren Sie in Ihrer Conversation fort, wie wenn ich nicht hier wäre.“  
„Aber Doktor, meine Krankheit — die Consultation.“  
„Seien Sie unbesorgt, Marquise, ich vergesse Sie nicht, ich fühle Ihnen dabei den Puls.“

Und ihre Hand nehmend setzte er sich neben sie.  
Einige Minuten später war man im besten Zuge, den originellen Greis zu necken, der mit der liebenswürdigsten Bonhomie auf alle Späße einging. Man nannte ihn nach der Reihe Nostradamus, Sagliostro, Mesmer, und er lächelte dazu wie bei der Erinnerung an alte Bekannte. Endlich ging man so weit, von ihm ein aufrichtiges Glaubensbekenntniß zu verlangen, worauf er eine lange geistreiche Rede zum Besten gab, in der er beweisen zu wollen schien, daß er ein

— Auf dem Steinfeld bei Wien wurden Schießübungen mit gezogenen Kanonen gehalten. Sie gelangen über Erwartung. Der Kaiser ernannte den Artillerie-Oberst Fabisch, dem das Verdienst vor allen zufällt, auf dem Flecke zum Generalmajor. Das hat sehr gefallen; denn Fabisch war erst der 70. unter den Obersten und hätte trotz seiner vorzüglichen Begabung auf dem Anciennetätswege noch lange auf Beförderung warten müssen. Man hofft, daß das ein Anfang sei, daß in den hohen einflußreichen Stellen das Verdienst das bloße Dienstalter überhole.

— Oesterreich hat so wenig Lust an französischen Reklamationen, daß es jetzt den Ex-Herzog von Modena veranlaßt, seine auf österreichischem Gebiet stehenden Truppen zu verabschieden. Der Herzog wird sich, wohl oder übel, fügen müssen.

— Wie man aus Stettin meldet, werden unmittelbar mit dem Beginn des Frühjahrs die schon im vorigen Herbst projektirten und theilweise selbst in Angriff genommenen Befestigungsarbeiten zur Sicherung Stettins von der Wasserseite nicht nur wieder aufgenommen, sondern wahrscheinlich sogar noch weit über den ursprünglichen Plan ausgedehnt werden. Die zur Zeit ziemlich unbedeutenden Befestigungen von Stralsund, wie die dahin noch mangelnde, oder doch wenigstens unvollständige Eisenbahnverbindung und die bedeutende Truppenkraft, welche diese Festung mit Rügen, ohne welche Insel sie (wie die Geschichte ihrer früheren Belagerungen zur Genüge gelehrt hat) absolut nicht zu behaupten ist, zu ihrer Vertheidigung beanspruchen würde, mögen übrigens, noch verstärkt durch die weit größere merkantilitische Wichtigkeit Stettins, zusammengewirkt haben, um die Verlegung des Hauptpunktes der mecklenburg-pommerschen Küstenvertheidigung auf sie zu widerrathen, doch dürfte bei dem Beharren auf der Idee, den Jasmunder Boden auf Rügen zu einem Kriegshafen umgestalten zu wollen, das jetzige Verhältniß später wohl eine Aenderung erfahren. Auch die ohnehin bereits ziemlich bedeutenden Befestigungen von Swinemünde sollen, wie versichert wird, als der natürliche Vorposten für Stettin noch weiter ausgeführt werden. Goldberg dagegen wird wegen seiner gegen die See durch weit ausgedehnte Dünen geschützten Lage für ausreichend besetzt gehalten, und überhaupt glaubt man nach dieser Richtung, wie auch an der preussischen Küste, für die nächsten etwa drohenden Verwickelungen weit weniger als für den mecklenburg-pommerschen Küstenstrich befürchten zu müssen. Noch verlautet, daß die Werke von Spandau mit detachirten Forts bis über die Anhöhen von Bichelsberg hin ausgedehnt werden sollen, da ohne diese Erweiterung die genannte Festung mit ihren erst neuerbauten großen Militäranlagen wider das Feuer der weittragenden neuerfundnen gezogenen Geschütze kaum zu behaupten sein möchte.

ganz einfacher Arzt, daß er nicht mehr Arzt sei, als alle andern Aerzte.

Die Marquise fiel aus allen Himmeln.  
„Also,“ rief sie mit, „also, Doktor, sind Sie kein Zauberer?“

„Ich?“  
„Ein wenig — geniren Sie sich nicht — nur ein klein wenig?“

„Nicht im Geringsten.“  
„Aber man schreibt Ihnen doch Wunderkuren zu.“  
Bei dieser Bemerkung ergriff der Vicomte das Wort.

„Doktor Müller,“ sagte er, „hat uns ja soeben selbst sein ganzes Geheimniß erklärt, wenn überhaupt hier von einem Geheimniß die Rede ist. Die rein materiellen Medicamente seiner Kollegen aus der alten Schule bei Seite lassend, greift er höher und bekämpft das Uebel im Geiste, wo es immer seinen Sitz hat. Er läßt einem Laster zur Ader, purgirt einen schlechten Instinct, operirt eine Leidenschaft, vertreibt den Verdruß und verordnet zur completen Heilung in starken Dosen eine aufrichtige Bekehrung, bessere Neigungen, edle Gefühle; dies ist das Ganze. Es gibt für dieses System ein lateinisches Sprichwort; wenn ich nicht irre, heißt es: „Mens sana in corpore sano.“

„Ganz recht, Herr Vicomte,“ entgegnete der Doktor mit

— Eine Kundmachung der österreichischen Akademie der Künste gibt bekannt, daß der „Zeitverhältnisse“ wegen die diesjährige Kunstausstellung unterbleibt.

— Fräulein Ludmilla Assing fährt fort mit dem Humboldt'schen Briefwechsel brillante Geschäfte zu machen. Sie hat von ihrem Verleger nicht bloß ein erstes Honorar von 1700 Thaler erhalten, sondern erhält für jede neue Auflage 200 Thaler, und die fünfte Auflage soll unter der Presse sein. Dabei erzählt man, daß die Dame von ihrem Onkel Varnhagen 70,000 Thlr. baar geerbt habe; vielleicht ist die Summe übertrieben; aber jedenfalls muß der Nachlaß sehr erheblich gewesen sein. Sie soll übrigens Berlin verlassen wollen, weil ihr die Nationalisirung verweigert ist, noch mehr aber wohl noch, weil ihr in der Gesellschaft fortwährend Beweise gegeben werden, wie sehr man ihr liebloses und rücksichtsloses Verfahren mißbilligt.

— Nach Berichten aus Berlin war letzte Woche das Befinden des Königs in mancher Beziehung besser, als in der verklossenen. Die Stimmung war gleichmäßig gut, die Theilnahme größer.

— Der Bruder des Kaisers von Oesterreich, Erzherzog Ferdinand Max und dessen Gemahlin, Erzherzogin Charlotte, sind am 25. März Abends von ihrer Seereise nach Madeira, bez. Brasilien, glücklich wieder im Hafen von Gravosa an der dalmatischen Küste eingetroffen.

— Der bekannte ungarische Graf Szeghenyi, das fränke Haupt der Nationalpartei, hat sich in Döbling bei Wien selbst erschossen und der eingeleiteten Untersuchung entzogen.

— Auch in Wiesbaden stehen einem Konkordat schlimme Tage bevor. Die „Rhein-Lahn-Zeitung“ schreibt: Der Bericht des Petitionsausschusses unserer zweiten Kammer, die Konkordatspetition betreffend, ist heute versandt worden. Der Ausschußbericht oder vielmehr der der Ausschlußmajorität geht dahin: „die herzogl. Regierung zu ersuchen, von dem Abschluß eines Konkordats, oder einer demselben ähnlichen Konvention mit bischöflichen Stuhl abzusehen“; und „in Erwägung zu ziehen, ob nicht ein Abkommen mit letzterem wegen Befegung der katholischen Pfarrstellen zu treffen sei“. Dieser Gegenstand wird sofort nach Ablauf der gegenwärtigen Vertagung unserer Kammern zur Verhandlung kommen, und wir zweifeln nicht daran, daß der erwähnte, das Konkordat ablehnende Antrag mit imposanter Majorität zum Beschluß erhoben wird. Dem Bericht der Ausschlußmehrheit ist ein in konkordatlichem Sinne gehaltenes Minoritäts-Gutachten der Abg. Vint und Schleidt beigelegt, das unter Anderm die Behauptung aufstellt, eine mit dem päpstlichen oder bischöflichen Stuhle abzuschließende Konvention gehöre nicht „unter die Landesgesetze“; sie sei nur „eine Verfügung, welche aus dem Obergewaltrecht des Landesherrn fließe,“ einem Rechte, „welches er keineswegs mit den Landständen

einem feinen Richern; „ganz recht, mit Ausnahme des ersten Wortes.“

„Mens? —“

„Heißt Verstand, Vernunft, was, Ihnen zu dienen, für mich schon zu materiell ist. Erzen Sie statt mens das Wort anima; denn das, was ich behandle, ist die Seele.“

„So besteht also Ihre Kunst,“ rief die Marquise, „in einer, wenn ich mich so ausdrücken darf, einer Art christlicher Medicin?“

„In nichts Anderem, Marquise. Ich habe den Staub von unzähligen Bibliotheken angewirbelt, ich habe Miriaden von Büchern verschlungen und in all diesem heteroklytischen Wüste fand ich nur ein einziges Goldkörnchen, — aus der Asche all dieser Matulatur blieb für mich nur einziger Band — das Evangelium, — nur ein einziger Satz: Liebe deinen Nächsten! — Ja, meine Damen, ja, meine Herren, hierin ist Alles enthalten. Um sich selbst zu heilen, fangen Sie damit an, Andere zu heilen. Wenn Ignoranz, Glend und Neid große Gebrechen in den untern Schichten sind, so trifft man nur zu oft in den obern: Gleichgültigkeit, Trägheit, Egoismus. Dies allein sind die Quellen aller Krankheiten, für die es nur eine Panacee gibt: Liebe deinen Nächsten!“

„Aber was Sie uns da sagen, Doktor Müller,“ riefen wir fast einstimmig, „ist eine Predigt.“

„Und,“ fügten Gintze hinzu, „wenn wir auch aus vollem

theile.“ Ueber die Frage, ob die Konvention nicht einzelne, zur Kompetenz der Stände gehörige Bestimmungen enthalte, lasse sich dormalen noch nicht urtheilen, weil eine Konvention noch nicht abgeschlossen sei; die gen. Herren stellen deshalb den Antrag, hohe Kammer wolle Uebergang zur Tagesordnung beschließen.

**Frankreich.**

— Kaiser Louis Napoleon hatte eine Commission ernannt, welche eine Karte des alten Gallien entwerfen sollte. Letztere ist jetzt nach achtzehnmonatlicher Arbeit vollendet und dem Kaiser überreicht worden. Sie führt den Titel: „Karte von Gallien unter dem Proconsulat Cäsars, aufgestellt mit Hilfe der topographischen Dokumente des Kriegsdepot durch die im Ministerium des öffentlichen Unterrichts eingesetzte Specialcommission.“

**England.**

— In Liverpool sind am Charfreitag gegen 100 Personen, die eine Vergnügungsparthie machen wollten und das Dampfschiff erwarteten, durch einen unglücklichen Zufall ins Wasser gestürzt. Der Ebbe wegen ertrank Keiner, wohl aber wurden 2 todgedrückt und viele Andere erheblich beschädigt.

**Italien.**

In Savoyen wird gegenwärtig die Abstimmung organisiert. Wir wollen annehmen, daß „Daily News“ bei Aufzählung der Mittel, welche von französischer Seite angewendet werden, übertreibt, namentlich nicht glauben, daß man den Savoyarden jetzt schon mit „Cayenne“ droht, doch vermögen wir keinen Werth auf freie Abstimmungen dieser Art zu legen.

— Die „Kölner Zeitung“ will wissen, daß der Papst seine Residenz nach Ancona verlegt; des französischen Schutzes in Rom soll er müde sein.

— Auch die Herzogin von Parma und der Großherzog von Toskana haben gegen die Einverleibung ihrer Staaten in Sardinien protestirt, letzterer in besonders heftiger Sprache.

**Rußland.**

Der Kaiser Alexander wäre auf der Jagd bei einem Haare von seinem Adjutanten erschossen worden, doch ging die Kugel statt durch den Kopf durch den Hut. Der Adjutant soll einer Verschwörung von Adlichen angehören, welche den Kaiser wegen der Bauernemancipation aus dem Wege räumen wollen.

**Spanien.**

Durch den Frieden mit Marokko erhält Spanien ein Gebiet bei Ceuta im Werthe von 300 Millionen Realen. Welcher Waisengericht hier tagirt hat, ist uns nicht bekannt.

**Neuestes.**

Wahl des 13. Kemterwahlbezirks (Landamt Freiburg u.) von gestern. Buz ist durchgefallen; sein Gegner, Bürgermstr. Farler von Freiburg erhielt von 36 Stimmen 21.

Herzen dieser brüderlichen Nächstenliebe unsern Beifall zollen, so können wir doch nicht glauben, daß sie in allen Fällen hilft.“

„Verlassen Sie sich darauf, was ich Ihnen sage, ist die reinste Wahrheit,“ versicherte der Greis mit sanftem Ernste. „Ich könnte es Ihnen im Nothfalle durch mehr als ein Beispiel beweisen.“

„Still!“ rief die Dame des Hauses lebhaft. „Der Doktor erzählt uns eine Geschichte.“

„Nun, warum nicht, Marquise?“

„Gleich jene der Frau v. S..., jetzt die munterste, gesündeste und glücklichste Frau der Welt, die, wo sie hinkommt, wiederholt, daß sie vor fünfzehn Jahren durch Ihre Kunst, Doktor, so zu sagen, von den Todten auferweckt wurde, nicht anders wie die Tochter des Lazarus.“

„Ich könnte keinen überzeugenderen Fall wählen,“ erwiderte der Arzt, „und wenn Sie erlauben —“

„Ich erlaube nicht nur, sondern ich bitte darum.“

Alle Stühle wurden nun dem Doktor näher gerückt, alle Zungen schwiegen, alle Ohren lauschten.

Nach völlig eingetretener Stille begann Doktor Müller zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

**Regulirung der Brodpreise betreffend.**

Nr. 4471. Für die zweite Hälfte des Monats April bleiben die Brodpreise unverändert.

Durlach, den 14. April 1860.

**Großherzogliches Oberamt.**  
Spangenberg.

**Regulirung der Fleischpreise betreffend.**

Nr. 4498. Für die zweite Hälfte dieses Monats bleiben die Fleischpreise unverändert.

Durlach, den 14. April 1860.

**Großherzogliches Oberamt.**  
Spangenberg.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

Nr. 4366. Nachdem die unter den Schafherden auf Gilmendinger Gemarlung herrschende Raube wieder geheilt ist, hat Sr. Oberamt Pforzheim die unterm 28. Januar d. J., Nr. 2025, verfügte Bannsperrre wieder aufgehoben, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Durlach, 12. April 1860.

**Großherzogliches Oberamt.**  
Spangenberg.

**Gläubigeraufruf.**

Nr. 4402. Rebecca Bühler von Wilsferdingen beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an solche sind

**Freitag, 20. April,**

Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 13. April 1860.

**Großherzogliches Oberamt.**  
Spangenberg.

**Gläubigeraufruf.**

Nr. 4408. Karoline Wagner von Weingarten beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an solche sind

**Dienstag, 24. April,**

Vormittags 8 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 13. April 1860.

**Großherzogliches Oberamt.**  
Spangenberg.

**Diebstahl und Fahndung.**

Nr. 3017. Ausgangs dieses Monats wurde aus einem Privathause dahier eine silberne Taschenuhr entwendet. Dieselbe ist von mittlerer Größe, hat deutsche Ziffern und messingene Zeiger. Die Außenseite des Gehäuses ist quillochirt; an der Uhr befindet sich eine 4-5 Zoll lange kupferne Drahtkette und ein gewöhnlicher messingener Schlüssel.

Behufs der Fahndung auf das Entwendete und den Thäter machen wir dies öffentlich bekannt.

Durlach, 30. März 1860.

**Großherzogliches Amtsgericht.**  
Gau pp.

**Aufkündigung.**

Auf richterlichen Befehl wird den Friedrich Wagner'schen Eheleuten am

**Samstag, 12. Mai,**

Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhause dahier, das zweistöckige Bohnhaus mit Hof und Hintergebäude an der Hauptstraße, sammt dem Realwirthschaftsrecht zur Eisenbahn, das Ganze

auf einem Flächenraume von 34 alten oder 75<sup>100</sup> Ruthen neuen Maßes, öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis von 24,000 fl. oder mehr geboten wird.

Durlach, 29. März 1860.

Der Vollstreckungsbeamte:  
Seufert, Notar.

**Fabrnißversteigerung.**

[Durlach.] Im Gasthaus zum Bahnhofs hier, Langestraße Nr. 80, werden im Auftrage der Bahnhofs wirth Wagner'schen Eheleute

**Donnerstag, 19. April** und die folgenden Tage, jeweils Vormittags 8 Uhr und Nachmittags 12 Uhr anfangend, folgende Fabrnißstücke in öffentlicher Steigerung verkauft:

acht aufgerichtete Betten, Weißzeug aller Art, Schreinwerk, worunter mehrere große Kasten, Schifoniers, Kanapees mit Sesseln, Pfeilercommode, 1 Waschcommode, 1 Waschtisch, verschiedene runde und vieredrige Tische, sonstiger Hausrath und Fässer.

Durlach, 13. April 1860.

**Bürgermeisteramt.**  
Wahrer.

Siegriß

**Gewerbschule.**

Der Sommerkurs beginnt

**Montag, 7. Mai,**

früh 6 Uhr.

Die Aufnahme neu Eintretender findet an demselben Tage Morgens 6 Uhr im Schullokal statt; verspätete Anmeldungen werden streng bestraft, was die Lehrmeister hinsichtlich ihrer Lehrlinge beachten werden.

Durlach, 11. April 1860.

Der Gewerbschul-Vorstand.  
Wahrer.

**Privat-Anzeigen.**

**Fabrnißversteigerung.**

**Dienstag, 17. April,**

Morgens 9 Uhr,

läßt der Unterzeichnete in seiner Wohnung, Lammstraße Nr. 6 in seinem Steigerungsalokal, verschiedene Fabrniße gegen baare Zahlung versteigern, als:

Bettwerk, Weißzeug, Herren- und Frauenkleider, Wand- und Tisch-

uhren, Spiegel und Portraits, verschiedene neue und gebrauchte Möbel, als Schifoniere, Commode, Schreibpult, polirte und tannene Kleiderkästen, Bettladen, Nacht-, Thee- u. andere Tische, und sonstigen verschiedenen Hausrath.

Durlach, 14. April 1860

**Öffentliche Versteigerungs-Anstalt**  
von Jakob Haurv.

**Empfehlung.**

Dem Unterzeichneten ist es nach langjährigem, sorgfältigem Forschen gelungen, einen

**Verbindungs-Kitt**

darzustellen, welchen er auf den Grund mehrfacher wohlbestandener Proben nimmehr dem Verkehr anbietet. Dieser Kitt eignet sich insbesondere zur Beseitigung der Nachtheile salpeterfeuchter Wände und zur Ermöglichung des Tapetenanschlags an solchen Wänden, zum Ausfüllen von steinernen Reservoirrungen u. dgl., sowie zur Erhaltung angefaulten Hölzer, als Wagenkitt. Preise und Gebrauchsanweisungen sind auf portofreie Anfragen gratis zu haben.

Durlach, im April 1860.

**Jakob Weiffang,**  
Länder und Tapezierer.

**Ulmer „untere“ Bleiche.**

Für diese großartige, seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Naturbleiche, wobei schönste Ausbleichung und sorgfältige, in jeder Beziehung unschädliche Behandlung anerkannte Vorzüge sind, bin ich beauftragt, Leinwand, Garn und Faden zur Besorgung anzunehmen und verspreche die pünktlichste und schnellste Bedienung.

**August Bauer.**

**Photographische Anstalt**

von **Joh. Pichler aus Frankfurt a. M.**

Derselbe wird sich auf einige Zeit dahier bei Herrn Dill, Bürstenbinder, aufhalten und daselbst ganz gelungene photographische Portraits nach dem neuesten System anfertigen. Die Preise der einzelnen Person 36 kr., fl. 1 24. bis fl. 2 30., in Gruppen zu 3 bis 5 fl.

уагаво уапууабуагс уаг яг буиугол  
аг аиу уабуа аглајаг ашоа асгигл апи  
ага аг уагајаа уаггугаууиуагг пи  
ауаиуууаг абуауу аиу агваууагауу  
аг у аг аглаууагг агаууагаууаууауу  
ага агвог уаг уоа абуаг уаг јуу буи  
аги ј аиу аг уаууауу буиуу уаууауу

**Stadt Durlach.**

**Fruchtmarktpreise** v. 14. April 1860.

Das Malter Weizen	— fl. — kr.
Reuer Aernen	45 fl. 28 kr.
" " Gerste	11 fl. 10 kr.
" " Haber	5 fl. 45 kr.
" Pfund Butter	30 kr.
4 Stück Eier 4 fr.	
Eingeführt wurden	294 Malter.
Aufgestellt waren	68 "
Summe des Vorraths	362 "
Verkauft wurden heute	329 "
Bleiben aufgestellt	33 "